

Vom Schatten zum Licht

Leben–Tod, Dalit–Sein und die neue Gemeinschaft

Dickens Leonard M.

„In diesem Land ein Neger und sich dessen relativ bewusst zu sein, bedeutet, fast ständig zornig zu sein.“ James A. Baldwin

Das Statement des afro-amerikanischen Schriftsteller James Alfred Baldwin kann analog auf die Situation eines relativ bewussten Dalit in einer entfremdeten Kasten-Welt angewendet werden – überall auf der Welt, aber insbesondere in Indien. Seit Beginn dieses Jahres werden die Einrichtungen für höhere Bildung zunehmend zu Plätzen der Auseinandersetzung gegen das Kastenwesen. Besonders die Universität von Hyderabad in Südindien hat sich zum Schauplatz dieses unaufhörlichen Kampfes entwickelt. Hyderabad war seit den 1990er Jahren Heimstatt von Student(inn)en, die gegen die Kastendiskriminierung kämpften. Eine neue Bedeutung wurde den studentischen Kämpfen durch den Freitod von Rohith Vemula am 17. Januar 2016 hinzugefügt. Sein Tod löste massive Studentenproteste und Dalit-Mobilisierungen auf der ganzen Welt aus. Sie führten auch zum Nachdenken über Zorn als Triebkraft der Geschichte.

Rohith Vemula war Dalit,¹ promovierter Wissenschaftler und Sprecher der *Ambedkar*-Studentenvereinigung. Wird der Zorn der Verachteten unvermeidlich, kann er Geschichte schreiben. Den Mittellosen bleibt angesichts der Brutalität nur ihr Zorn. Dies gilt für die Geschichte auf dem indischen Subkontinent bis in die heutige Zeit.

Kastendiskriminierung in höheren Bildungseinrichtungen

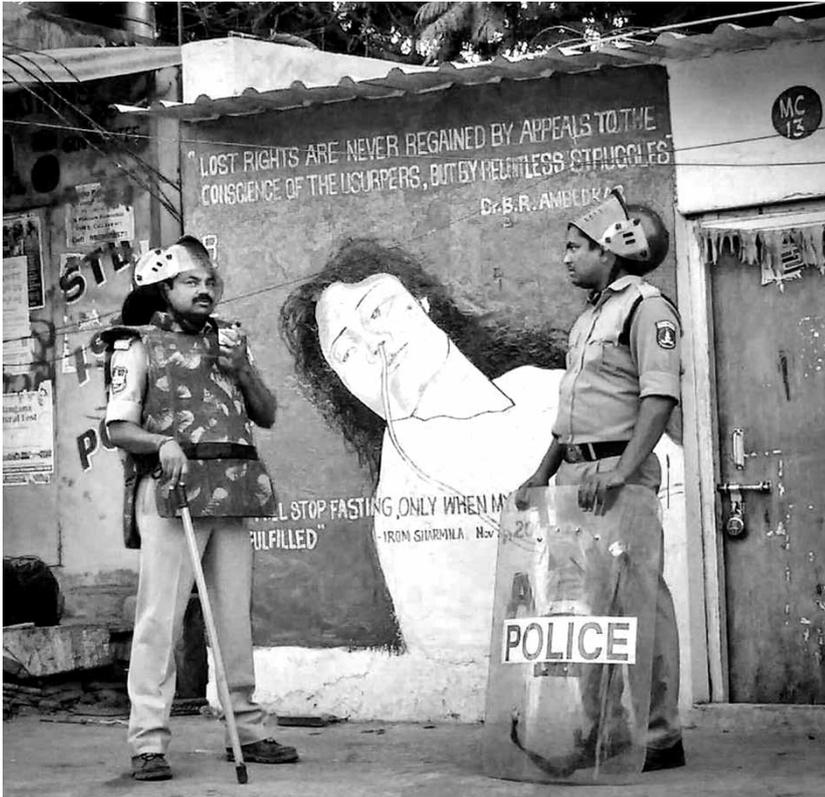
Das Subjekt Dalit ist durch ein grundlegendes Gebrochensein bestimmt und Adressat von Vorurteilen, Schmerz, Trauma und Narben. Diesem Bild wird jede positive Erinnerung entzogen. Die Kasten-Mitglieder projizieren diesen Diskurs sogar

auf sich selbst. Rohith Vemula schrieb in seinem Abschiedsbrief am 17. Januar 2016, dass für einige die Geburt ein Fluch ist. Seine Geburt sei ein tödlicher Unfall. Verzweifelt durch den sozialen Boykott gegen fünf Dalit-Forscher an der Universität nahm er sich aus Protest das Leben und löste damit weltweite Unruhe aus. Vor allem in Indien kam Dalit-Politik mit studentischem Kampf und sozialen Bewegungen zusammen und richtete sich vermutlich zum ersten Mal gegen die Kastendiskriminierung in höheren Bildungseinrichtungen. Rohith Vemula war ein vielversprechender Schriftsteller und Akademiker. Er war Sohn einer alleinerziehenden Dalit-Mutter, und wurde zum Katalysator einer Bewegung gegen die Kastendiskriminierung im heutigen Indien.



Rohith Vemula in Velivada, kurz nachdem er sein Zimmer im Studentenwohnheim räumen musste.

Bild: Joint Action Committee for Social Justice



Oben: Polizeipräsenz während der Studentenproteste in Hyderabad.

Unten: Ein Künstler fertigt während der Proteste gegen die Diskriminierung von Dalits im akademischen Raum in Velivada eine Büste von Rohith an.

Bild: Joint Action Committee for Social Justice

Kastendenken als Pogrom

Die boykottierten und akademisch ausgegrenzten Dalit-Forscher erlebten den sozialen Tod. Zwei Wochen verbrachten Rohith und seine Freunde unter freiem Himmel in notdürftigen Zelten. Ihre rechtmäßige Präsenz im akademischen Raum wurde herabgewürdigt und beschädigt. Die Kasten-Blicke folterten sie, machten Objekte aus ihnen. Es ist widerlich, wenn Kastendiskriminierung sich hinter akademischem Geist verschanzte. Die Boykottierung der Dalits verwehrte ihnen einen eigenen Willen zum Leben, verweigerte ihnen ihr Recht auf Freiheit. Das Pogrom aus dem Kastendenken und durch einen sozialen Boykott ins Werk gesetzt, löschte ihre Präsenz aus, würdigte sie herab und beschädigte sie.

Noch im Tod ließ sich die Identität nicht abschütteln. Es drängte sich der Eindruck auf, dass der Protest an der *Jawaharlal Nebru University* (JNU) in Delhi vergleichsweise bedeutsamer war, sinnvoller, politischer, durchschlagskräftiger – als Widerstand vernommen wurde. Kanhaiya Kumar, der Präsident der *Jawaharlal Nebru University Students' Union*, wurde in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen als Rohith, sagten die Leute. In den Facebook-Einträgen wurde Rohith mit der Dalit-Frage identifiziert, Kanhaiya Kumar wurde als Bewegung gegen den Hindu-Faschismus wahrgenommen. Rückblickend lässt sich sagen, dass sich das Dalit-Sein anscheinend nicht zur Bewegung eignet, sondern als Frage singulärer Identität wahrgenommen wird. Eine wirkmächtigere Bewegung als der Protest



Rohith focht durch seinen radikalen, an Ambedkar angelegten politischen Diskurs nicht nur gegen brahmanische und hindu-nationalistische Kräfte, sondern auch gegen diejenigen, die sich als fortschrittlich geben. Die Einträge in Englisch, vor allem auf Facebook, ließen seinen Tod zum Sammelpunkt für die *Ambedkar Students' Association* und die Initiative Gerechtigkeit für Rohith Vemula werden. Sein Tod entfachte Leben, das nicht einfach

verschwinden konnte. Viele Rohiths kämpfen jeden Tag, stehen mit den Dalits und der deklassierten Mehrheit (*Babujans*) gegen die Kastenbefürworter. Gleichwohl bleiben ihre Kämpfe unbemerkt oder werden verschwiegen. Erst wenn es zum Tod kommt, wird es zur Nachricht und zum politischen Statement. Dalit-Tode sind in der Tat eher als institutionelle Morde zu verstehen. Der soziale Tod geht dem faktischen voraus.

der Dalits müsste, so die Schlussfolgerung, also durch andere folgen. Das Dalit-Sein wird zum Gegenstand im Dienste einer größeren Sache.

Rohiths Tod deckte die akademischen Räume als vom Kastendenken durchzogen auf. Die Erregung über die (anti)nationale Frage bei der JNU überlagerte jedoch den Kastenkonflikt durch den Nationalismus. Nationalismen bringen Menschen in Wallung, der Kampf gegen das Kastenwesen scheint unlebendig statisch. Am Ende des Tages stellt Gandhi Ambedkar mühelos in den Schatten. Im rückwärtsgewandten Diskurs über Anti-Nationalismus wird der Kampf gegen das Kastenwesen unsichtbar. Fragen tun sich auf: Was bedeutet Dalit-Sein in heutigen akademischen Räumen, das mehr ist als die Sprache von der Unberührbarkeit? Rohith hat uns einen Anhaltspunkt hinterlassen. Sein Tod ist ein lebendes Fanal, eine Mitgift an die kommende Gemeinschaft. Den Progressiven bleibt dies verborgen, oder sie fürchten die Erkenntnis.

Dalits stören den hinduistischen Mainstream

Rohiths philosophisch gemeinter Hinweis, wonach er immer Schriftsteller werden wollte, lässt nicht los. Alles, was ihm zu schreiben gelang, war jedoch dieser „letzte Brief zum ersten Mal.“ Ontologisch gesehen scheinen es Dalits nicht bis zum Menschsein zu schaffen. Kühn sind in Indien heiliger. In akademischen Räumen erscheint die Präsenz von Dalits den Privilegierten und Herrschenden als Spuk. Dalits sind anscheinend für eine andere Zeit gemacht, während sie die Gegenwart, die Moderne, die Räume besetzen, die eigentlich für die oberen Kasten reserviert sein sollten. Sie spuken in deren Gegenwart als sozial tote Wesen. Zum Leben scheinen Dalits nicht zu gehören, im Tod werden sie zu Symbolen. Sie sind Geister in der Gegenwart. Rohith verweigerte sich dieser Ablehnung, vorsätzlich, durch seinen Tod.

Das Dalit-Sein wird akzeptiert und romantisiert, so lange es sozial folgenlos bleibt. Es wird zur Drohung, wenn es nicht mehr passiv ist und einen eigenen Lebenswillen erkennen lässt. Rohith hatte in seinem Abschiedsbrief vom „Schatten zum Licht“ geschrieben. Sein Tod solle als philosophische Geste verstanden werden: Martyrium, Opfer, ein Geschenk des Todes zum Leben. Es ist ein Aufruf für die Zukunft, für eine Gemeinschaft ohne Kasten, für „ein strahlendes Wesen aus Sternenstaub.“ Es ist ein Aufruf gegen die Reduktion der „Sache“ Mensch auf eine vormoderne Identität und einfache Fertigkeiten. Sein Zeugnis ruft dazu auf, stärker die Lebensumstände beim Tod von jemanden zu bewerten und das Leben nicht mit der Geburt und der anschließenden sozialen Lähmung abzuschließen.

Rohiths Aufruf spricht die dem Kastensystem innewohnende Gewaltförmigkeit und chronische Demütigung an. Das Zeltlager auf dem Gelände der Universität von Hyderabad (*Velivada*) wurde zur Stätte des Protests, die für den Moment den Übertritt in das Normale und das Vergessen aufhalten konnte. Quer zu allen Identitäten setzten sich Dozenten und Student(inn)en dort jeden Tag neu für Gerechtigkeit ein. *Velivada* wurde zu einem Gegenraum, in dem Kunst und Pädagogik in seiner radikalen Form sich als Politik präsentieren konnten. Vom Schatten ins Licht zu kommen benötigt eine Politik, die auf Liebe, nicht auf Hass abzielt. Dazu müssen die passenden Worte gefunden werden, Dalits müssen sich in der Welt entdecken lernen, und sie müssen ihre eigenen Worte und Ausdrücke finden; etwa bei Ambedkar; eine Ikone der Unterdrückten in der ganzen Welt:

„Kampf ist für mich eine Frage der Freude. Der Kampf ist im wahrsten Sinne spirituell. Es gibt darin nichts Materielles oder Soziales. Für uns ist es Ringen nicht um Reichtum oder

Macht, sondern für die Freiheit. Es ist ein Kampf zur Rückgewinnung der menschlichen Persönlichkeit.“

Babasaheb Dr. B.R. Ambedkar

Selbst der Tod gehört den Dalits nicht. Rohiths Leichnam wurde eilig verbrannt. Allerdings beschlossen seine Freunde und Verwandte, mit seiner Asche eine buddhistische Zeremonie durchzuführen, ähnlich jener damals bei Ambedkar. Am Rohiths 27. Geburtstag gingen Tausende in Weiß gekleidet schweigend durch Nagpur, Maharashtra. Der Weg führte von der Gedenkstätte *Deekshabhoomi* – hier trat B.R. Ambedkar zum Buddhismus über – zum Hauptquartier der RSS. Weltweit hatten sich Dalits mobilisiert und protestiert: Frauen und Männer, Wissenschaftler, Schriftsteller, Journalisten, Arbeiter, Straßenhändler, Schüler. Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bekannten sich zu ihrer Dalit-Identität. Sie alle folgten dem Aufruf, das Nahen einer neuen Gemeinschaft aktiv zu unterstützen und an der spirituellen Rückgewinnung der menschlichen Persönlichkeit mitzuwirken.

Aus dem Englischen übersetzt von Theodor Rathgeber

Zum Autor



Dickens Leonard Michael Raj ist derzeit DAAD Stipendiat am Zentrum für *Modern Indian Studies* an der Universität Göttingen. An der Universität von Hyderabad

promoviert er in Vergleichender Literaturwissenschaft. Er war Mitglied der *Ambedkar Students' Association* und ein Freund von Rohith Vemula.

Endnote

¹ Siehe auch Interview von Ludwig Penna in diesem Heft.